

Ein Hotel mit geschützten Arbeitsplätzen und strengen Anstellungskriterien

Von der Freude an einem schön gedeckten Tisch

■ Robert Hansen

Im Breite Hotel in Basel arbeiten Menschen, die in der freien Wirtschaft schwer eine Arbeitsstelle finden. Schwer zu finden ist auch ein Hotel mit aufmerksamem Personal: Motiviert und konzentriert sind die Angestellten bei der Arbeit, humorvoll und liebenswürdig gehen sie auf ihre Gäste zu.

«Herzlich willkommen im Breite Hotel. Sind Sie gut gereist?» Mustafa Türker schiebt das Formular über den Tisch. «Wenn Sie hier bitte noch Ihre Personalien eintragen würden», sagt er und holt aus der Schublade den Zimmerschlüssel. Im lichtdurchfluteten Raum hinter dem Eingang deckt Markus Somm gerade sorgfältig die Tische und entdeckt den neuen Gast. «Guten Tag. Möchten sie ein Getränk?», fragt er aufmerksam. Vor dem Hotel ist reger Betrieb. Eine Reinigungsfirma stellt an der Aussenfassade einen Lift auf, um die grossen Fensterfronten des neu errichteten Basler Breitezentrums putzen zu können. Die raumhohe Glasscheibe des Hotelaufenthaltsraumes wirkt wie ein überdimensionierter Fernseher. Auf der Zürcherstrasse pulsiert der Verkehr. Fussgänger schlendern vorbei, ein grünes Tram fährt heran, in den transparenten Schallschutzwänden der nahen Autobahn sind nur die Schatten der vorbeifahrenden Autos zu sehen. Im Innenraum ist nichts zu hören. Ausser der freundlichen Stimme von Mustafa Türker:



Markus Somm ist ein ansprechend gedeckter Tisch wichtig.

Fotos: roh

«Ich wünsche Ihnen einen schönen Aufenthalt.»

Der Willkommensgruss im Hotelzimmer ist essbar. Zwei Basler Lächerli liegen auf dem Kopfkissen. Das Zimmer ist modern eingerichtet, hinter einem Aluminiumblech wirft eine Lampe das Licht dezent auf die weissen Wände, auf dem Tisch steht ein Flachbildschirm-Fernseher, der Raum ist schlicht gehalten, Nussbaumparkett verleiht ihm eine edle Note. Die Vorhänge sind nicht gezogen. Im Rhein fliesst wenig Wasser, die steinbedeckte Uferzone liegt frei. Graue Wolken ziehen tief über den Himmel, über den Häuserzeilen erhebt

sich der rote Uhrturm des Badischen Bahnhofs. Das Bad ist mit modernen Armaturen eingerichtet, schnörkellos die Einrichtung, stufenlos der Boden. Vor dem Spiegel steht eine gelbe Rose. Die drei Sterne hat das Haus redlich verdient. Vor vier Monaten hat das Breite Hotel seine Türen geöffnet und ist seither in diversen Zeitungsberichten, Magazinen, Radiobeiträgen und gar im Schweizer Fernsehen gezeigt worden. Nicht wegen seiner Lage, nicht wegen der Aussicht, nicht wegen des Designs – sondern wegen des Personals. Hier arbeiten Menschen, die sonst schwer eine Stelle finden, die gegen die Ausgrenzung in der Gesell-

schaft angehen und sich ein wenig Anerkennung und ein normales Leben wünschen.

«Am liebsten richte ich die Zimmer her»

Die Gäste des Hotels sind ausgeflogen, das Personal hat Hochbetrieb. Auf den Gängen ist ein Lachen zu vernehmen. Viviane Stolz schiebt einen mit neuer Bettwäsche und Badutensilien beladenen Wagen in ein leeres Zimmer. «Ich habe mich sehr gefreut, als ich die Stelle bekommen habe», erzählt sie. «Zuvor habe ich Kinderpuzzles bemalt und lackiert, die Arbeit hat mir nicht so gut gefallen und war monoton», sagt die 20-Jährige. «Zuerst hatte ich schon etwas Angst, weil ich nicht wusste, was auf mich zukommt. Bald war ich nicht mehr so nervös. Wir haben ein gutes Team. Aber ich arbeite auch gerne für mich alleine auf der Etage. Am liebsten richte ich die Zimmer her und putze das Bad.» Viviane Stolz ist um 8.15 Uhr im Hotel, um 15.45 Uhr ist ihr Arbeitstag zu Ende. Für einen Hauswirtschaftsberuf hat sie sich immer interessiert. Ihre Gotte hatte sie auf die Arbeitsmöglichkeiten im neuen Hotel aufmerksam gemacht. «Es wäre schon gut, wenn mehr solche Arbeitsplätze für uns geschaffen würden», sagt Viviane Stolz. Als Mensch mit einer Behinderung möchte sie nicht tituliert werden. «Dieser Ausdruck tut mir weh und verletzt mich», sagt sie. «Ich würde das anders nennen.» – «Wie denn?» Sie zögert mit einer Antwort. «Wir haben Schwächen», sagt sie. Sorgfältig streicht sie über die Bettdecke. Das Zimmer ist wieder bereit für einen nächsten Gast.

«Ich bin ein Allrounder»

Thomas Degen sitzt an einem Tisch und faltet Geschirrtücher exakt zusammen. «Da ich nie eine Anlehre gemacht habe, wusste ich nicht, ob ich die Stelle bekomme», sagt der

46-Jährige, der in Basel in einer Insieme-Wohngemeinschaft lebt. Jetzt sitzt er voller Konzentration bei der Arbeit. «Die Wirtschaftslage ist im Moment ja schon nicht so rosig. Deshalb freute ich mich sehr, dass ich die Probezeit bestanden hatte. Ich fühle mich sehr wohl im Team, und die Arbeit ist vielseitig.» 26 Jahre arbeitete er in der Kannenfeld-Werkstatt. Er klebte Etiketten auf Produkte, drehte

kümmert sich am Nachmittag um das Morgenessen des nächsten Tages. «Ich habe eine Kochlehre in der gaw (Gesellschaft für Arbeit und Wohnen, Eingliederungsstätte für geistig und psychisch Behinderte, Anmerkung der Redaktion) gemacht. Später arbeitete ich in einem Altersheim, in verschiedenen Restaurants und kam wieder zur gaw», erzählt der 26-Jährige mit ernster Mine. Für Oliver Bruce war es oft



Oliver Bruce verwöhnt mit kulinarischen Köstlichkeiten.

Schrauben in Dübel oder verpackte Produkte. «Ich bin ein Allrounder, und hier werde ich überall eingesetzt. Im Hotel ist die Arbeit eine Herausforderung und meine Kollegen beneiden mich manchmal schon darum.» Die Tücher liegen bereit für den nächsten Einsatz, Thomas Degen fragt die Gruppenleiterin um neue Arbeit. Drei Stockwerke tiefer hat Oliver Bruce seine Arbeit beendet. Er ist ja auch früher als alle anderen aufgestanden. Um 6.15 Uhr ist er bereits im Hotel, um 6.30 Uhr beginnt sein Arbeitstag. Er bereitet das Morgenessen für die Hotelgäste vor, später kocht er das Mittagessen für das Personal und

schwer, Arbeit zu finden. «Durch einen Hinweis bin ich auf das Breite Hotel aufmerksam geworden. Ich habe mit der Hauswirtschaftsleiterin Kontakt aufgenommen und kam zu einem Vorstellungsgespräch. Ich hatte schon zu Beginn einen guten Eindruck vom Betrieb und habe mich sofort mit allen gut verstanden», erzählt er konzentriert. «Ich hatte sehr grosse Freude, als ich die Zusage für den Job erhalten habe.» Er lächelt kurz. Auch sonntags kommt er regelmässig zum Einsatz. «Wir bieten einen Brunch an. Das Angebot wird inzwischen recht gut genutzt. Nur für mich ist es nicht immer einfach, die richtigen Mengen bereitzu-



Markus Degen freut sich über seine vielseitige Arbeit.

Gärtnerei, wo ich 14 Jahre gearbeitet habe, nie bereut», erzählt Iglesia Schaub, die im Hauswirtschaftsbereich arbeitet. Thomas Henz arbeitet in der Restauration: «Ich habe mich gut eingelebt. Ich durfte auch in der Küche arbeiten, ich mache diese abwechslungsreiche Arbeit gerne.» Über die kleinen Alltagserlebnisse wird berichtet – und über grosse Sorgen. «Mir liegt etwas auf dem Magen», sagt Susanne Wälchli. «Wir sind nicht behindert. Wir arbeiten wie Menschen ohne Behinderung. Das tut weh, was draussen gesagt wird, wie über uns im Tram gesprochen wird. Ich schnappe immer wieder solche Gespräche auf.» Die Runde ist aufgebracht und diskutiert angeregt. «Das macht auch mich sehr betroffen», sagt Hauswirtschafts-Assistent David Rohland. Hoteldirek-

stellen, weil wir nicht wissen, wie viele Gäste kommen. Bisher hat aber alles gut geklappt», sagt er stolz. Einen öffentlichen Restaurationsbetrieb im Hotel kommt für ihn aber nicht in Frage: «Dafür hat die Küche zu wenig Kapazität – obwohl ich mir das schon vorstellen könnte. Ich bin immer offen für Neues. Das bringt mich weiter.»

«Ich habe den Wechsel nie bereut»

Im Aufenthaltsraum werden die Tische beiseite geräumt und die Stühle im Kreis aufgestellt. Heute steht wieder einmal ein Plenum auf dem Programm, die Mitarbeitenden können ihre Erlebnisse und Bedürfnisse mitteilen. «Herzlich willkommen», begrüsst Hoteldirektor Ueli Genner die Runde und gibt das Wort den Mitarbeitenden. Die meisten wollen sich mitteilen, sprechen über ihre Arbeit: «Ich finde es toll, dass mir in der Lingerie schon so viele Sachen gezeigt worden sind. Ich habe Freude, wenn mir jemand hilft. Ich fühle mich fast wie in einer Familie und habe den Wechsel aus der

Mutiges Projekt

Zwischen der Idee und der Eröffnung liegen zehn lange Jahre. «Zämme feschte – zämme läbe» lautete das Motto eines Festes, das 1995 mitten in Basel eine Brücke zwischen Menschen mit einer Behinderung und Nichtbehinderten schlug. Aus den guten Erfahrungen im Gastronomiebereich entstand damals auch die Idee, ein Hotel mit geschützten Arbeitsplätzen zu initiieren. Das erste Vorhaben, ein bestehendes Hotel zu übernehmen, wurde fallen gelassen. Doch der «Verein zämme – das andere Hotel» hatte keine finanziellen Mittel, um ein Hotel bauen zu können. In einer geplanten Liegenschaft der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige wurden die Initianten fündig – und eine anonyme Spenderin sprach für das Projekt eine halbe Million Franken. Aus der Idee wurden konkrete Pläne, 2002 wurde die Baubewilligung eingereicht, das Bundesamt für Sozialversicherungen finanzierte eine Million Franken. Der Verein wurde Stockwerkeigentümer im Breitezentrum, bisher sind 2,5 Millionen Franken durch Spenden eingegangen, 3,6 Millionen wurden über eine Hypothek finanziert. Der Hotel-Bau kostete 7,7 Millionen Franken. Derzeit fehlen den Betreibern rund 200 000 Franken, und sie hoffen auf weitere Spenden. Das am 29. Oktober eröffnete Hotel hat 36 Zimmer und 54 Betten und ist von der Tiefgarage bis in die Zimmer mit Rollstühlen befahrbar. Einige Zimmer sind für Rollstuhlfahrer besonders grosszügig ausgelegt. Das Hotel bietet 26 Arbeits- und Ausbildungsplätze für Menschen mit einer Leistungsbeeinträchtigung. Ein Team von Hotelfachleuten und Gruppenleitern mit agogischer Zusatzausbildung leitet das Hotel.

Ein ähnliches Projekt ist das Hotel Dom in St. Gallen, das 1998 eröffnet wurde und vom Verein «förderraum» getragen wird. 30 Menschen mit Behinderung arbeiten dort, 12 im dazugehörenden öffentlichen Restaurant mit 45 Plätzen.

DASBREITEHOTEL, Zürcherstrasse 149, 4052 Basel, Tel. 061 316 65 65, www.breitehotel.ch
Hotel DOM, Webergasse 22, 9001 St. Gallen, Tel. 071 227 71 71, www.hoteldom.ch (roh)

tor Ueli Genner erklärt: «In unserem Betrieb sprechen wir von Mitarbeitern mit einer IV-Rente. Die offizielle Redensweise ist Erwachsene mit einer Lernbehinderung.»

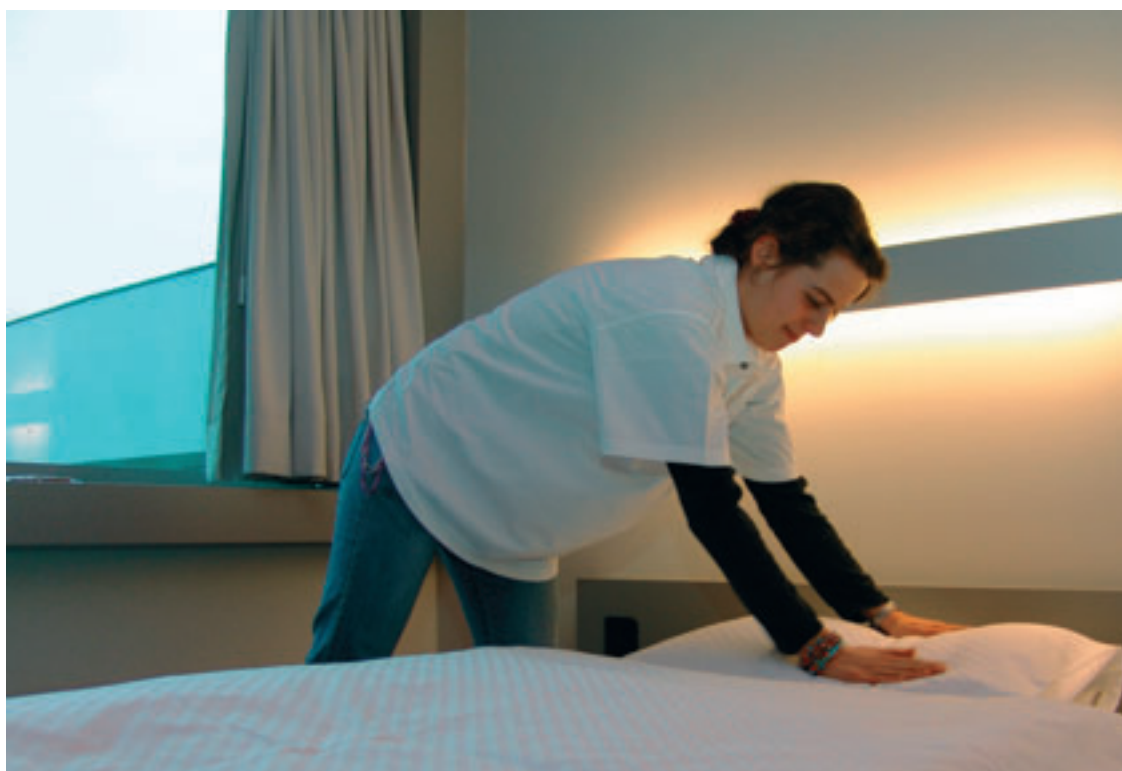
Die Hotelgäste spüren – unabhängig von der Wortwahl – davon nichts. «Der Gast ist bei uns besser aufgehoben als in einem durchschnittlichen Hotel. Unser Personal ist stolz, hier arbeiten zu können, gibt sich viel Mühe, ist sich

auf ihr Zimmer. Auch die Hotelangestellten haben ihre Arbeit beendet. Basel ist an diesem Februarabend wie ausgestorben.

«Ich bin halt nicht so schnell»

Markus Somm lächelt und weist auf den Platz am Tisch. Kaffeeduft steigt in die Nase. Das Morgenessen lässt keine Wünsche offen. Drei Geschäftsleute

Serviceberuf gelernt. Ich habe Freude an einem schön gedeckten Tisch, das wird hier auch geschätzt, und ich kann neue Ideen einbringen.» Ein Nachzügler setzt sich an den Tisch und bestellt einen Tee. «Ich war in meiner eigenen Familie ein Aussenseiter, und man hat mich nur geduldet», sagt Markus Somm. «Aber ich habe es trotzdem zu etwas gebracht. Hier fühle ich mich wie in einer kleinen Familie und wir



Viviane Stolz arbeitet gerne alleine auf der Etage.

der Verantwortung gegenüber den Gästen bewusst und kennt den Stellenwert des Arbeitsplatzes. Auch wenn die Menschen ihre Arbeiten langsamer ausführen, machen sie viel mit ihrer liebenswerten Art und der Arbeitshaltung wieder wett», sagt der Direktor. Die ersten Resultate von Gästeeumfragen belegen sein Lob: Sie taxieren das Hotel mit einer Durchschnittsnote sehr nahe dem Maximum «Das habe ich in keinem anderen Betrieb erlebt, und das ist bestes Marketing für uns.» Die ersten Geschäftsleute kommen müde von ihrer Arbeit zurück, holen sich an der Rezeption ihren Schlüssel und gehen

diskutieren über das bevorstehende Meeting. «Ich habe schon an vielen Orten gearbeitet. Es ist nicht sehr motivierend, immer wieder die Kündigung zu erhalten», erzählt Markus Somm. «Wenn man einem Arbeitgeber sagt, man beziehe eine IV-Rente, schwindet das Interesse. Sie stellen lieber jemanden ein, der hundertprozentige Leistung erbringt. Der Konkurrenzkampf ist schlimm. Ich bin halt nicht so schnell.» Er zuckt mit den Schultern. «Im Leben muss man flexibel sein.» Im Breite Hotel hat er eine Arbeit gefunden, die ihn fasziniert. «Ich habe gerne Kontakt zu den Leuten. Deshalb habe ich auch den

gehen mit Respekt und Achtung miteinander um.»

«Dem Personal ein grosses Lob für die Gastfreundschaft und Höflichkeit!» hat jemand am 2. Februar ins Gästebuch geschrieben. Hinter der grossen Glasscheibe pulsiert wieder der Verkehr. Ein Hotelgast zieht seinen Mantel an, nimmt seinen Koffer, lächelt und entschwindet in die Anonymität der Stadt. Im Breite Hotel beginnt ein neuer Arbeitstag. «Ich hoffe, es hat Ihnen bei uns gefallen, und hoffe, Sie wieder einmal bei uns begrüßen zu dürfen», sagt Mustafa Türker und reicht die Hand. ■

Direktor Ueli Genner über seinen Betrieb zwischen geschützter Werkstatt und freier Marktwirtschaft

«Unser Personal ist stolz, hier arbeiten zu können»

■ Robert Hansen

«Ich habe mich sehr angesprochen gefühlt, als ich die Stellenausschreibung für das Breite Hotel gesehen habe», sagt Ueli Genner, zuletzt Geschäftsführer einer Gastronomie-kette. Jetzt leitet der Hotelprofi einen Betrieb, der sich von all seinen bisherigen unterscheidet und in dem nicht primär die Zahlen stimmen müssen. Er hat auch eine besondere Verantwortung für sein Personal. Seine Erfahrung als selbständiger Gruppentrainer und Unternehmensberater hilft ihm bei dieser Aufgabe.

«Das Projekt wurde nur möglich, weil Leute eine Vision hatten und diese Idee auch umgesetzt haben, als Fachleute sagten, das funktioniert nicht», sagt Ueli Genner. Trotz grosszügiger Spenden ist das Projekt noch nicht gesichert. «Die ersten drei bis vier Jahre sind in der Hotelbranche erfahrungsgemäss am schwierigsten. Als erstes Ziel haben wir uns 2006 eine Million Umsatz gesteckt. Doch alleine die Schuldzinsen belaufen sich auf 160 000 Franken. Zudem sind unsere Personalkosten etwas höher. Wir bezahlen zwar bei den geschützten Arbeitsplätzen ein deutlich tieferes Gehalt als in der Gastronomie üblich, aber wir brauchen zusätzlich Betreuungs- und mehr Führungspersonal.» Hier erhofft er sich Beiträge der Kantone, da diese mit dem Breite Hotel praktisch umsonst zu einem Betrieb mit geschützten Arbeitsplätzen gekommen sind. «Wir haben den dreifachen Personalbestand eines

normalen Betriebes dieser Grösse und belegen den Status einer Behindertenwerkstatt, müssen aber trotzdem nach marktwirtschaftlichen Prinzipien funktionieren», argumentiert Genner. «Wir hatten einen guten Start, der Businessplan ist realistisch, nur die Erstellungskosten wurden unterschätzt. Uns fehlen noch 2 Millionen Franken, um die Durststrecke zu überstehen.» Im ersten Jahr hat er sich eine durchschnittliche Belegung von 30 Prozent zum Ziel gesetzt, im zweiten 40 Prozent, im dritten Jahr über 50 Prozent - was in Basel Durchschnitt ist.

Das Breite Hotel ist in weltweit operierenden Hotelbuchungssystemen aufgeführt, das Gros der Gäste sind denn auch Geschäftsleute. «Wir wollten uns bewusst nicht als Behindertenhotel positionieren. Wir haben aber schon deutlich mehr Gäste, die einen Rollstuhl brauchen.» Genner rechnet trotzdem nicht mit einem Solidaritätsbonus. «Sicher kommen einige Gäste, welche unsere Idee sympathisch finden und unterstützen wollen. Andererseits gibt es sicher auch Leute, die gerade nicht zu uns kommen, weil sie Berührungängste haben. Dabei sind wir ein ganz normales Hotel wie jedes andere auch, wir wollen gute Leistungen erbringen.»

Strenge Anstellungskriterien

Die meisten Angestellten haben Anfang Oktober 2005 mit ihrer Arbeit

begonnen, einen Monat vor der Eröffnung. «Ich war erstaunt, wie selbstständig die Mitarbeiter bereits während der Vorbereitungszeit gearbeitet haben, obwohl wir sie bis an die Grenzen belastet haben. Allerdings haben wir auch sehr vorsichtig entschieden, wen wir ins Team nehmen, und mussten schon bei den Bewerbungen eine gute Vorselektion vornehmen. Für diese Menschen ist es schwierig, wenn sie ein Vorstellungsgespräch machen konnten und dann eine Absage erhalten; noch schwieriger wird es, wenn jemand bereits einige Tage versuchsweise hier arbeiten konnte und wir einen abschlägigen Entscheid treffen müssen», erklärt Genner und begründet die anspruchsvollen Kriterien, die jemand erfüllen muss: «Wir wollen im Arbeitsalltag im Hotel keine Überforderungssituationen schaffen. Deshalb können wir keine Suchtpatienten und Leute mit psychischen Problemen aufnehmen. Die Menschen müssen selbstständig zur Arbeit kommen, sollten eine Hauswirtschaftsschule besucht haben, und das Sozialverhalten ist sehr wichtig. Zudem gibt es eine dreimonatige Probezeit.» Deshalb sind auch noch nicht alle Stellen im Hauswirtschaftsbereich besetzt – obwohl geschützte Arbeitsplätze begehrt sind. «Ich hätte mir trotzdem eine viel grössere Nachfrage gewünscht», sagt Genner. Für die 60-Prozent-Kaderstelle «Leiterin Soziales» haben sich hingegen 200 Personen beworben. ■